

Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 99.

Siegen, Dienstag, 16. Juni

1885.

Deutsche Colonisation im Brunngebiet.

* Vor Kurzem sind die Gebiete an beiden Ufern des Niger von seinem Zusammenflusse mit dem Benue bei Lokoja und auf beiden Ufern des unteren Benue vom erwähnten Zusammenflusse an aufwärts bis einschließlich 361 unter englisches Protectorat gestellt worden. Dies ist auf Grund von Verhandlungen zwischen England und Deutschland geschehen und man wird sonach eine Beeinträchtigung der deutschen Interessentkreise darin nicht erblicken können. Man darf vielmehr erwarten, daß ähnlich wie England sich den Besitz des unteren Benue gesichert hat, Deutschland in nächster Zeit politisch und wirtschaftlich am oberen Lauf dieses Flusses festen Fuß fassen wird. Gerade dieses obere Stromgebiet des Benue hat für Deutschland als das natürliche Hinterland von Camerun die größte Wichtigkeit. Es sind das diejenigen Gebiete, die der Afrikaforscher Flegel von jeher als sein Arbeitsfeld und als besonders geeignet für coloniale Unternehmungen der verschiedensten Art bezeichnet hat und als doppelt wichtig für Deutschland, da sie das Adamaua Reich in sich einschließen und hier für Camerun ein fruchtbares, für Handel und Industrie wichtiges Hinterland erschlossen wird. Da die freie Schifffahrt auf dem Niger und seinen Zuflüssen vertragsmäßig garantiert ist, und nun England selbst jene werthvollen Wasserstraßen in das Innere unter seinen Schutz nehmen muß, so ist die englische Annexion mit vollem Rechte als eine Konsolidierung der Verhältnisse am Niger und unteren Benue anzusehen, die der deutschen Colonisationsarbeit die Concentrirung nach Osten ohne jede Schädigung ermöglicht. Das in Rede stehende Gebiet ist ein reich bevölkertes Hochland, welches seiner centralen Lage halber schon jetzt eine hervorragende Bedeutung für den innerafrikanischen Handel gewonnen hat. Die auf vorgerückterer Kulturstufe stehenden Bewohner (Mohammedaner), deren geschlossener Staatliche Verfassung im Gegensatz zu den zersplitterten politischen Zuständen der Küstenbewohner das Eindringen europäischer Handelsunternehmungen wesentlich erleichtert, haben bereits jetzt einen namhaften Bedarf an europäischen Industrieerzeugnissen, während das Land selbst viele für deutsche Industriezweige wichtige Rohprodukte liefert. Der deutsche Colonialverein hat nun die Ausführung eines Projectes in die Hand genommen, welchem die nachhaltigste Colonisation und men, wirtschaftliche Eroberung der Gebiete am oberen Benue und den südlich davon gelegenen Ländern bezweckt wird. Er hat beschlossen die Errichtung eines Netzes von wirtschaftlich-commercialen Stationen im Gebiete des oberen Benue, des Adamauareiches und der südlich von diesem gelegenen Länder unternimmt in Angriff zu nehmen. Mit der Ausführung dieses Unternehmens ist der Afrikareisende Flegel betraut worden, ein für diese Aufgabe ganz besonders geeigneter Mann. Mit der Errichtung dieses Netzes von Stationen bezweckt der deutsche Colonialverein durchaus nicht, seinerseits selbstständige, auf wirtschaftlichen Gewinn abzielende Unternehmungen in's Leben zu rufen, sondern es sollen diese Stationen als Basis und Sicherung für eine schnell nachfolgende wirtschaftliche Besitzergreifung dienen und jedem späteren colonisatorischen Unternehmen Deutscher zu Gute kommen. Flegel hat die zur Durchführung erforderliche Summe auf 150 000 Reichsmark veranschlagt, ein nicht unbedeutender Theil dieser Summe ist bereits durch kleine und große Zeichnungen in dem Bureau des deutschen Colonialvereins zu Berlin gedeckt. Man wird erwarten dürfen, daß dies außerordentlich erfolgreich verlaufende und großartige Unternehmen auch im weiteren Verlaufe die nötige Theilnahme findet.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 11. Juni.

In der deutschfreisinnigen Presse wird über einen Vortrag berichtet, welchen der Abg. Bamberger dieser Tage in seinem Wahlkreise Alzey-Bingen gehalten. Wir haben, bemerkt die Nat. Lib. Corr. dazu, selten gewöhnlicheres Gerede gehört und hätten dergleichen von einem sonst so geistreichen Manne wirklich nicht erwartet. Der Kern der ganzen Rede besteht darin, daß wir mitten in einer „maßlosen wildentseesselten Reaktion“ stehen und daß daran Niemand anders so viel Schuld trage als — die Nationalliberalen! Wahr ist im Gegentheil, daß wir eine wildentseesselte Reaktion über uns ergehen sehen würden, wenn wir nicht an einer Regierung, deren ganzes Wesen als blinde Reaktion zu bezeichnen kaum der gewöhnlichste Phrasenmacher mehr fertig bringt, und einem gemäßigten Liberalismus, der die wirklichen Bedürfnisse und Möglichkeiten ins Auge faßt und sich von einer öden Schulweisheit loszusagen gelernt hat, einen Damm gegen das Hereinbrechen einer zügellosen Reaktion bürden. In unserem Volk: allerdings wären, wie seine Vertretung beweist, die Elemente zu einer starken Reaktion auf den verschiedensten Gebieten des öff. Lebens vorhanden, und sie würden noch weit stärker vorhanden sein und wahrscheinlich alle Dämme niederreißen, wenn ein maßloser wildentseesselter Radikalismus nach dem Sinne der Bamberger und Richter noch länger fortjahren sollte, den ruhigen und gemäßigten Kreisen des deutschen Bürgerthums den Liberalismus zu verleiden, wie es leider schon in so bedauerlich großem Umfang geschehen ist. Bamberger erinnert an die Thatfache, daß schon zum drittenmal in diesem Jahrhundert die reaktionären Gewalten die Herrschaft über Regierung und Gesetzgebung in Deutschland an sich gebracht. Wie kann man sich so maßloser Uebertreibungen schuldig machen, die Zeiten etwa der Karlsbader Beschlüsse und der Demagogenvorfälle oder die auf die Jahre 1848/49 folgende Zeit auch nur in entfernten Vergleich mit den heutigen Zuständen zu bringen? Mit jedem Jahr wird die Weltstellung Deutschlands, großartiger und mächtiger, und auch an inneren Freiheiten stehen wir keinem einzigen Kulturstaat nach, kein Land in der Welt hat ein so unbeschränktes politisches Wahlverfahren einzuführen gewagt wie das D. Reich. Die letzten Jahre, in denen Bamberger nichts als ungezügelter Reaktion erblickt, haben uns u. A. die verheißungsvollen Anfänge zweier politischer Großthaten allerersten Ranges gebracht: das Eintreten des Staates und der Gesetzgebung für eine soziale Reform und eine aktive deutsche Kolonialpolitik, Unternehmungen von großartigem kühnsten Geiste, für die freilich Bamberger und seinen Genossen jedes Verständnis abgeht. Was will es gegenüber diesen Thatfachen bedeuten, wenn vielleicht da und dort einmal in der Gewerbe- oder Steuerpolitik eine Maßregel erlassen wird, in der auch wir einen Fortschritt nicht zu erkennen vermögen.

Werkwürdig lauten neuerliche Angaben über das Schicksal Gordons. Ein koptischer Kaufmann, einer der wenigen, denen es gelang, aus Khartum nach der Mekelei zu entkommen, ist in Khartum angekommen und behauptet in der bestimmtesten Weise, theils aus eigener Beobachtung, theils aus Nachrichten, die ihm an Ort und Stelle von glaubwürdigen Augenzeugen geliefert wurden, daß kurz nach dem Gemetzel, welches dem Einzuge der Aufständischen folgte und ehe die daraus entstandene fürchterliche Verwirrung nachgelassen hatte, der Mahdi, nachdem er gehört, daß Gordon gefallen sei, befahl, daß ihm dessen Kopf gebracht werde. Die Aufständischen legten ihm den Kopf des er-

mordeten österreichischen Consuls Hansal vor, der zuerst für den Gordons gehalten wurde. Aber während derselbe da lag, erkannte ihn ein Aufständischer, der Hansal gut gekannt hatte, und sofort wurde auf Gordon gefahndet. Abtheilungen der Aufständischen durchstreiften die Stadt und jede europäische Leiche wurde untersucht, jedoch ohne Erfolg. Es konnten in der That keine Spuren von Gordon oder von Abongates, einem in Khartum ansässigen reichen Kaufmann, oder von Gordons zwei Krawatten gefunden werden. Auch fanden sich keine Schriftstücke und irgend welche der von Gordon in der Regel getragenen Kleidungsstücke vor. Der Erzähler meint daher, es sei eine gewisse Aussicht dafür vorhanden, daß Gordon entkommen und südwärts in der Richtung von Sennar geflüchtet sei. Diese Voraussetzung ist allerdings sehr zweifelhaft.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 14. Juni. (Vom Tage.) Der Kaiser fährt wieder täglich aus, besuchte auch am Freitag die Oper. Die Abreise nach Gms soll Donnerstag (18.) Abends 8 Uhr erfolgen. Wie eifrig der Kaiser nach seinem letzten Unwohlsein wieder den Regentenpflichten obliegt, geht daraus hervor, daß er täglich zweimal vom Auswärtigen Amt bzw. Riffingen umfangreiche Mappen mit Aktenstücken erhält, die er sofort bearbeitet. Für heute ist der Empfang des russischen Botschafters Grafen Schuwaloff angesetzt, morgen, am Montag, sollen Kaffon und Penleton, der abgehende und der neuernannte Vertreter der Ber. Staaten, vom Kaiser empfangen werden. — Der Bundesrath ist gestern mit einer zweiten Erbsfolge in einem deutschen Bundesstaat beschäftigt worden infolge einer an ihn gelangten Eingabe des Grafen zur Lippe-Biesterfeld über die Thronfolgefrage im Fürstenthum Lippe. Der regierende Fürst zur Lippe, Woldemar, geb. 1824, ist kinderlos und sein unverheiratheter Bruder, Prinz Alexander, geb. 1831, ist der einzige noch lebende Agnat des fürstlichen Hauses. Erbberechtigt würde also bei dem Ableben des Genannten die ältere oder Liebes-Biesterfeldische gräfliche Linie sein. Die Eingabe des Grafen zur Lippe ist, wie verlautet, dem Justizauschusse des Bundesraths überwiesen worden. — In Barna sind vor einiger Zeit zwei deutsche Reichsangehörige, Aries und Tim, ungesetlich verhaftet worden. Auf erhobene Beschwerde des Vertreters des Deutschen Reichs hat die bulgarische Regierung jetzt die betreffenden Beamten zur Verantwortung gezogen u. sich entschuldigt.

(Die ausgewiesenen polnisch-russischen Ueberläufer) Die N. A. Z. schreibt heute hoch-offiziös: „Die Gerüchte, als ob die von Seiten der Staatsregierung nach reiflicher Erwägung beschlossene Maßregel der grundsätzlichen Zurückweisung der in unseren östlichen Grenzprovinzen sich aufhaltenden russisch-polnischen Ueberläufer in ihrer Ausführung ins Stocken gerathen sei oder mindestens lag gehandhabt werde, können immer noch nicht zur Ruhe gelangen, trotzdem daß ihnen bereits einmal ein entschiedenes Dementi zu Theil geworden ist. Die Urheber und Verbreiter solcher Gerüchte scheinen wirklich nicht zu bedenken, daß sie mit diesem Gebaren dem von der Ausweisung Betroffenen den denkbar schlechtesten Dienst erweisen, insofern derartige, immer aufs Neue in die Welt gesandte Zweifel an dem Ernst der Absicht auf Seiten der Regierung nur dazu führen können, in Einzelnen Hoffnungen auf ihre Belassung im diesseitigen Staatsgebiete zu erwecken, welche sich nothwendig als völlig trügerisch erweisen müssen. Der Minister des Innern hat in einer vielbesprochenen Rede, welche er über diesen Gegenstand am 6. Mai er-

im Abgeordnetenhaus gehalten hat, in einer für alle Anwesenden überzeugenden Weise dargelegt, daß die längere Duldung dieses fremden Elementes in unserem Volkskörper mit den preussischen Staatsinteressen nicht vereinbar sei. Das mag ja Manchem nicht einleuchten; aber selbst diejenigen, welche die, wahrlich keiner willkürlichen Anwendung, sondern der sachgemäßen und ersten Erwägung einer staatlichen Nothwendigkeit entsprungene Maßregel als „inhuman“ auf das Schärfste zu verurtheilen geneigt sind, sollten doch wenigstens hinreichende Achtung vor der Entschlossenheit der Regierung haben, um ihr nicht ein schwachmüthiges Zurückweichen da zuzutrauen, wo es sich um die gebotene Sicherstellung des Staatswohlens handelt.“

Berlin, 14. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen wurde Prinz Friedrich Karl heute auf Jagdschloß Glienicke von einem Schlaganfall betroffen, wodurch Lähmungserscheinungen der einen Seite hervorgerufen wurden.

London, 13. Juni. (Das neue Cabinet.) Der Staatssekretär erklärte sich zu der Mittheilung ermächtigt, daß Salisbury die Bildung des Cabinets zu übernehmen bereit sei. Man nimmt an, daß Salisbury Premierminister werden wird, während Sir Stafford Northcote das Schatzkanzleramt, Lord Carnarvon das Ministerium des Aeußeren, Sir Michael Hicks-Beach das Ministerium des Krieges, und Mr. Smith das Marineministerium (Admiralität) übernehmen sollen.

Madrid, 13. Juni. (Der deutsche Handelsvertrag.) Der König hat gestern den deutsch-spanischen Handelsvertrag genehmigt.

Vatn, 13. Juni. (Attentat.) Gestern wurde der Gehülfe des Polizeiministers auf der Straße durch einen Dolchstoß tödtlich verwundet, so daß er nach einer Stunde verstarb. Der Mörder entkam.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 15. Juni. (Kriegerfest.) Vom schönsten Sonnenschein begünstigt, nahm gestern das 6. Verbandsfest der Kriegervereine im Sieg- und Westerwaldgebiete seinen Anfang. Die Straßen der Stadt waren reich geschmückt, Fahnen und Wimpel von allen Giebeln, Kränze und Girlanden an den Häusern, theilweise über die Straßen hinübergezogen, Triumphbögen mit fernigen Inschriften überliefen die ankommenden Krieger nicht im Zweifel darüber, daß die Herzen unserer schönen Stadt sämmtlich ihnen entgegenstiegen. Zahlreich trafen denn auch, Zug für Zug die entfernter wohnenden, auf geschmückten Reitern, die benachbarten, im Lauf des Vormittags die verschiedenen Vereine hier ein und nahmen auf dem Halengarten Aufstellung, wo der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, Landwehrpremierlieutenant Amtsrichter Seyberth in feierlichen Worten die Kameraden begrüßte. Nach einem trefflich ausgeführten Vorbeimarsch vor dem Offizierskorps setzte sich der Gesamtzug — 886 Mann mit 36 Fahnen, selbst von Teuf bei Köln war ein Verein erschienen, — die Banner hoch über den stramm Marschirenden flatternd, in feierlicher Kriegerhaltung nach den Klängen der zwei im Zuge eingetheilten Musikkorps in Bewegung. Am Kriegerdenkmal wurde Halt gemacht. Dort legte Hr. Amtsrichter Seyberth einen Lorbeerkranz nieder, in kurzen ergreifenden Worten den gefallenen Helden das treue Gedächtniß der Nachwelt gelobend und für die Lebenden den Treue und das Gelübde wiederholend, in den Stunden der Gefahr es diesen Todten gleich zu thun in der Treue zu König und Vaterland. — Und weiter ging es durch die menschengefüllten Straßen, die Musik fiel allmählig in Geschwindigkeitsritt über, der Eintracht zu, einem Festplatz ohne Gleichen um welchen uns große Städte beneiden können. Hier jubelnd empfingen, lösten sich die in Schweiß und Staub gebadeten Züge auf, die Fahnen wurden in der Mitte des Festplatzes in einem Pavillon vereint, und mählich suchte in den verschiedenen Zelten und Buden Erquickung und Erholung von den Anstrengungen des Tages, der in dem heißen Sonnenbrand und dem die Straßen einhüllenden dichten Staube schließlich zur Strapaze geworden war. Man hatte verkannt gehabt, die Straßen des Zuges vorher übersprengen zu lassen, namentlich in der Gohlensgrabenstraße fühlte man recht lebhaft, wie verdient um das Fest sich der Magistrat hätte machen können, wenn er ein paar Sprengwagen in gemessenem Abstand dem Zug vorangeschickt hätte. — Auf der Eintracht hatte sich mittlerweile halb Siegen ein Rendezvous gegeben, Mann Weib und Kind, alle Bevölkerungsklassen in schöner bunter Reihe, ein farbiges hübsches Bild. Was unter Her und Deutschen ist, was wir selbst von uns rühmen können:

Ein Volk von Kriegern, das zu's Korn die Sichel wirft, wenn seine Heimath vom Feind gefährdet ist, ein Heer von Bürgern, das nach der Sichel wieder greift, wenn es den Feind geizt.

dies Kriegerfest prägte es lebendig ein. — Fanfare von der Musiktribüne. Hr. Dr. Herfing, als Vorsitzender des Verbandes, tritt vor und bringt in längerer begeisterter Rede dem Kaiser, als dem Schirmherren des Vaterlandes und obersten Kriegsherrn, ein dreifaches Hoch aus. Die Mägen fliegen in die Luft und stürmisch fällt die nach tausenden zählende Volksmenge in die dem geliebten Landesherren ausgedachte Huldigung ein. Die Musik spielt Heil dir im Siegerkranz, die Tausende singen das ewig schöne Lied, und weiter geht es; Concert, Tanz, auf dem improvisierten Tanzboden in Mitte des Festplatzes hüpfen die Paare, als ob es Winterzeit wäre, nicht Gluthitze des Junius. Volksbelustigungen wechseln ab. Jungens mühen sich am Kletterbaum, und so fort in die Nacht hinein, die ihren Schleier allmählig über das Menschengewoge breitet. Da miteinmal prasseln Raketen durch die Luft und bengalische Flammen blitzen auf, mit einem letzten großen Glühstift schließt der Tag und der Rückmarsch nach der Stadt wird angetreten. — Heute Montag trachen schon früh morgens die Wälder und die Schiffe wiederhallen an unsren Bergen und rauschende Musik weckt die Einwohnerschaft. Möge das Fest in derselben gehobenen Stimmung — enfter Weiße voll — sein Ende finden! —

*** Siegen, 14. Juni.** (Prozeß Stöcker.) Die Schlußhandlung fand gestern statt. Man berichtet darüber:

Das Aufsehen, welches der Prozeß Stöcker wider die „Freie Zeitung“ erregt, spiegelt sich in dem Andrang wieder, der sich heute früh nach dem Kriminalgerichtsgebäude zu entwickelte. Viele hundert Personen umstanden schon lange vor Beginn der Sitzung die Eingangstür zum kleinen Schwurgerichtssaale, und als die Sitzung durch den Präsidenten Ritz um 9½ Uhr eröffnet wurde, war der Zuhörerraum sowohl wie der eigentliche Gerichtssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Landgerichtsbeamte und Räte, Rechtsanwälte und zahlreiche Vertreter der Schriftstellermwelt wohnten der Verhandlung bei. — Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und bemerkte dann: „Ich habe neben der Arbeit, die mir der Prozeß macht, auch noch immer die Aufgabe, allerlei Schriftstücke, welche mir zugehen, zu lesen. Soweit dieselben Mißbilligungen oder Anerkennungen über meine Geschäftsleitung enthalten, lege ich sie ad acta. Seitdem ist mir jedoch ein Brief zugegangen, auf welchen doch zurückzukommen ich für meine Pflicht halte. Ich habe nämlich einen Brief bekommen, welcher zwar eine Unterschrift, aber sicherlich nur eine fingierte, trägt und meine Geschäftsführung in unerhörter Weise verächtlich. Der Brief beginnt mit der Bemerkung, daß der Präsident des Gerichtshofes von einer Konferenz, die er mit dem Kläger Stöcker und mit dem Herrn Staatsanwalt hatte, den Verteidigern keine Mittheilung gemacht habe. Im Weiteren wird der Gerichtshof als antisemitisch bezeichnet und eine Abhandlung zur Vertheilung von Unparteilichkeit und vorgefälschter Meinungen deutscher Richter in Aussicht gestellt. Der Brief schließt mit der Bemerkung, daß der Kläger trotz der ihm seitens des Präsidenten zu Theil werdenden Protektion ein Lump sei, der sein Amt prostituiert habe. Wie sich der Pfaff auch wende und drehe, so ruft ihm sein Auftreten vor Gericht Stel und Verachtung hervor. Unterschieben ist der Brief „Mißler, Rechtsanwalt“. Im Anschluß an die Verlesung dieses Briefes bemerkt der Präsident: „Gegen meine sonstige Gewohnheit habe ich diesen Brief nicht in den Papierkorb geworfen, weil er eine direkte Verleumdung enthält. Wie meine Handlungen und meine Thätigkeit als Richter sonst beurtheilt wird, läßt mich absolut kalt; hierfür bin ich nur mir, meinem Gewissen und meiner vorgelegten Behörde Rechenschaft schuldig. Zu den mir in dem Briefe gemachten verlesenen Vorwürfen darf ich nicht schweigen, da sonst angenommen werden könnte, ich hätte diese Thatsache zugestanden. Aus dieser Ursache mußte ich den Brief zu den Akten geben. Ich gebe hiermit die feierliche Erklärung, daß ich mit Ausnahme der gerichtlichen Vernehmung in diesem und in einem früheren Prozeß mit dem Zeugen Stöcker nie in Verbindung gekommen bin, daß ich namentlich keine Konferenz mit demselben gehalten habe. Die Unterstellung, daß ich gegen meine Pflicht mit dem Hauptzeugen hinter dem Rücken der Verteidiger konfessiert habe, ist eine klare, bühnige Verleumdung. Ob in der verheißenen Abhandlung angeführt werden wird, die Sache ist doch wahr, muß ich abwarten. Was die noch nicht berührte Konferenz mit dem Herrn Staatsanwalt betrifft, so habe ich nie Bedenken getragen, solche Unterredungen mit dem Staatsanwalt zu pflegen; auch den Verteidigern würde ich stets gleiche Rücksprache über stattfindende Verhandlungen gestatten. Vorgefälscht ist an den Herrn Staatsanwalt die Mittheilung gelangt, daß man den Verfasser der Artikel kenne und nennen wolle. Der Staatsanwalt war gegenüber dieser Mittheilung in einer eigenartigen Lage, er hat mit mir darüber in loyaler Weise konferirt, der Gegenstand der Konferenz war wesentlich im Interesse des Angeklagten; weitere Konferenzen haben nicht stattgefunden. Ich wiederhole, daß ich den Brief für eine Lüge und die Unterchrift des Rechtsanwalts Mißler für eine gefälschte halte. Ich bitte nun den Herrn Staatsanwalt, seinerseits Mittheilungen über den Gegenstand der Konferenz zu machen. — St. A. Weichert: Ich habe zu konstatiren, daß mir eine Anzeige gemacht ist, welche auf die Spur des Verfassers führen kann. Es haben nach dieser Richtung hin Ermittlungen stattgefunden, es sind einige Zeugen vernommen worden, da aber der nun Angeklagte seinerseits jede Auslosung verweigert hat, so müssen die Ermittlungen fortgesetzt werden. Ich bin nun nicht der Ansicht, daß auf Grund dieses Zwischenfalls die Sitzung vertagt werden müßte. Ich habe von Anfang an nicht die Meinung gehabt, daß der Angeklagte Väter der Verfasser der Artikel ist. Derselbe hat sich zu dem Inhalt des Artikels vollständig bekannt, er hat selbständige Anträge zum Wahrheitsbeweise gestellt und sich damit als Mitthäter bekannt. — R. A. Sachs: Die Vertheidigung hat kein Interesse an einer Entscheidung dieser Frage. — Der Gerichtshof beschließt, gegen Väter allein weiter zu verhandeln. — R. A. Sachs: Ich habe nun noch mehrere Anträge zu stellen. Ich beantrage die Verurteilung des Hofpredigers Stöcker auf Grund des § 198 St. G. B. im Interesse des Angeklagten. Ich stelle keine Widerlage, denn dieselbe würde nicht zulässig sein, nachdem der Staatsanwalt seinerseits diese Sache in die Hand genommen hat. Ich kann aber eine Verurteilung beantragen auf Grund des materiellen Rechts und auf Grund des § 198 wegen der Verleumdung, welche Herr Stöcker in seinem Strafantrag gegen den Angeklagten vorgebracht hat. — Präj.: Ich bitte, den Antrag schriftlich zu stellen. — Rechtsanw. Sachs: Ich frage den Herrn Zeugen Folgendes: Der Zeuge Stöcker hat gesagt, daß er sich nicht auf den Talmudisten Simon May, sondern auf den Talmudisten Morgenstern über das Kolnidrei-Gebet berufen. Ich frage Herrn Stöcker, ob er nicht am 8. Mai in der Viktoriabrauerei im Anschluß an den Vortrag des Herrn Simon May demselben seinen verbindlichsten Dank und seine Freude darüber ausgedrückt, daß ein Talmudist in solcher Weise einmal die Bedeutung des Kolnidrei-Gebetes klargestellt hat. — Zeuge Stöcker: Ich weiß nicht, ob ich Herrn Mai als Kenner des Talmud anerkenne, doch nur einen Mann, der den Talmud wissenschaftlich behandelt. — Rechtsanw. Sachs: Ich habe mir das Zugeständnis des Gerichtshofes notirt, daß ehrenwürdige Aeußerungen des Zeugen Stöcker gegenüber der liberalen Presse feststehen. Der betreffende Artikel behauptet, daß Herr Stöcker eine „Anzahl der Sprache“ geführt hat, und um dies zu beweisen, lege ich hier ein Exemplar des „christlich-sozialen Korrespondenzblatts“ vor, welches ein Stenogramm über eine Rede des Zeugen Stöcker enthält, und ich frage

Herrn Stöcker ferner, ob er am 12. November 1883 in einer Rede seine Gegner „Lumpenheiden“ genannt hat. — Zeuge Stöcker: Ich kann mich nicht daran erinnern. — Rechtsanw. Sachs: Es war in einem Prozesse gegen den Schriftsteller Klausner, wo Hr. Hofprediger Stöcker als Zeuge vernommen wurde und bereits Zugeständnisse in dieser Beziehung gemacht hat. — Zeuge Stöcker: Ich kann mich nicht daran erinnern, ich weiß absolut nichts davon. — Rechtsanw. Sachs: Ich lege dem Zeugen dann den Bericht über die betreffende Gerichtsverhandlung vor, darin steht ausdrücklich: es wird zur Vernehmung des Hofpredigers Stöcker geschritten, derselbe verweigert aber sein Zeugniß. — Zeuge Stöcker (nachdem er den Bericht durchgesehen): Ja, es ist möglich, daß ich mein Zeugniß verweigert habe. Ich bemerke aber im Allgemeinen, daß ich mit jenen Ausdrücken „umgekehrte Kanalisation“ Menschen bezeichnet habe, die mit Vernunftigen Rügen, Unwahrheiten und Verdächtigungen über mich verbreiten. — Rechtsanw. Sachs: Bitte sehr, lesen Sie nur freundlichst weiter, es kommen noch bessere Stellen. — Zeuge Stöcker (nachdem er gelesen): Ja, das ist ja auch Alles Wort für Wort richtig, da ist auch kein Wort zu viel. — Präj.: Nun, Herr Zeuge, ich kann nicht umhin, Ihnen nochmals zu bemerken, daß wir uns hier bemühen wollen, möglichst objektiv zu prozediren, und Licht und Schatten möglichst gleichmäßig zu vertheilen. Ich selbst habe die Bemerkung gemacht und bin von dem Kollegium darauf aufmerksam gemacht worden, daß Sie nicht immer diese Grenze der Objektivität zu bewahren scheinen, und ich bitte Sie recht dringend, sich nur auf die Thatsachen zu beschränken. Ihre eigenen Urtheile aber möglichst zurückhalten und dem Gerichtshof zu überlassen, was er aus den Thatsachen folgern will. — Hofprediger Stöcker: Ich bitte, mir zu verzeihen. Der Prozeß hat die Spitze, mir Unwahrhaftigkeit nachzuweisen, und mir liegt daran, hier immer recht scharf zu betonen, daß ich in jetzigen Aeußerungen mich nirgends in Widerspruch setzen will und sehe mit meinen früheren Aeußerungen. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich in einer zweiten Auflage jener Rede, als sich die öffentlichen Zustände gebessert hatten, die stärksten Ausdrücke weggelassen habe. — Rechtsanw. Sachs: Ich bin jetzt genöthigt, auf Grund spezieller Instruktion einen weiteren Antrag zu stellen. Seitens der Vertheidigung wird auf das Zeugniß der Herren Ewald, Tuhauer, Gördi und des Restaurateurs Kreuz Werth gelegt. Wir haben die Vektoren geladen, Herr Ewald hat leider nicht geladen werden können. Ich habe für denselben freies Geleit erbeten, damit er sein Zeugniß hier ablegen könne. Das Polizeipräsidium hat den Antrag abgelehnt zu müssen geglaubt. Ich habe gestern noch auf telegraphischem Wege eine Beschwerde beim Minister des Innern eingelegt; derselbe hat dem die Beschwerde abgelehnt. — Die Thatsachen, welche diese Herren bezeugen sollen, sind folgende: Am 24. Jan. 1885 hat Hr. Stöcker als Zeuge in einer Privatklage der Herren Ewald, Tuhauer und Gördi gegen den Redakteur Herrn Ewald ausgesagt: „Ich sehe Herrn Ewald heute zum ersten Male.“ Das ist zu Protokoll festgesetzt; die eibliche Behauptung des Zeugen Stöcker ist aber unwar. Am 18. Jan. 1883 hat eine Arbeiterversammlung im Reuen Gesellschaftshaus stattgefunden. Ewald war von Eugen Richter der Verriourf gemacht worden, daß ein von Ewald geleitetes Blatt in Fählung mit der christlich-sozialen Partei stehe. Um diesen Vorwurf zu widerlegen, waren die Herren Eugen Richter und Stöcker brieflich zur Theilnahme an der Versammlung eingeladen worden, Hr. Stöcker war auch erschienen, als er auf das Podium trat ist Ewald sofort auf ihn zugefahren und hat ihn laut und deutlich auf Ehre und Gewissen gefragt, ob jener Vorwurf berechtigt oder unberechtigt ist. Es hat ferner im Okt. 1881 in der Tonhalle eine Versammlung der christlich-sozialen Partei stattgefunden, in welcher Ewald unter Nennung seines Namens das Wort ergriff. Er wurde damals als „Judenthu“ begrüßt und belästigt, er hatte sich persönlich mit der Bitte um Schutz an den Herrn Stöcker gewandt, derselbe wurde ihm auch zugesagt, als er aber sich offen als Sozialdemokrat vorstellte, ist Ewald sistirt worden. Das sind Momente, die man doch schwerlich vergißt, und ich berufe mich ferner auf das Zeugniß des Tischlers Beck und des Restaurateurs Poppe, welche bezeugen sollen, daß die eibliche Behauptung des Zeugen Stöcker, er sehe Stöcker zum ersten Mal, unwar ist und diese Unwahrheit Stöcker unmöglich entgangen sein könne. — Staatsanw. Weichert: Zunächst stelle ich, da es sich hier um eine neue, schwere Beschuldigung des Zeugen Stöcker handelt, den Antrag, das betr. gerichtliche Protokoll herbeizuführen. — Der Gerichtshof beschließt diesem Antrage gemäß. — Hofprediger Stöcker, befragt, was er auf die gegen ihn erhobene Beschuldigung antworten wolle, erklärt: Ich habe Hunderten von Versammlungen beigewohnt und kann unmöglich jeden, der in denselben das Wort genommen hat, wiedererkennen. Ewald ist mir ganz unbekannt gewesen. Ich erinnere mich der mir vorgehaltenen Vorfälle ganz genau, ich habe aber nicht gewußt, daß der Stadtverordnete Ewald der Ewald von damals sei. Ewald und ich haben zwar viele gemeinsame Bekannte, persönlich bin ich mit demselben nie in Berührung gekommen. Das Gericht Ewald's habe ich nicht wieder erkannt. (Lebhafte Unruhe, die der Präsident rügt.) — Staatsanwalt Weichert theilt mit, daß nach einer ihm vom Zeugen Stöcker gemachten Mittheilung die Mitgliedsliste der christlich-sozialen Partei aus dem Anfang des Jahres 1878 nicht vernichtet sei, sondern vorgelegt werden könne. Die Liste wird vorgelegt; Zeuge Grüneberg erkennt die Identität derselben mit der damals beigetragenen und wiederhergestellten an. In dieser Liste ist ein Eduard Robiling, Albrechtstraße 12, verzeichnet, der noch heute Mitglied der Partei ist. Zeuge Grüneberg erklärt, daß der Attentäter Robiling auf seinem Bureau gewesen sei; wenigstens habe er denselben auf der später von demselben verbreiteten Photographie wieder erkannt. Es wird nunmehr aus dem Aktensatz Privatklage Ewald und Gen. wider Verndt das Verhandlungsprotokoll vorgelesen. Dasselbe beginnt bezüglich der Aussage des Hofpredigers Stöcker mit den Worten: „Ich sehe den Ewald heute zum ersten Male.“ — Hofprediger Stöcker meint, daß er wohl gefragt sein werde, ob er den Ewald kenne. Da habe er mit gutem Gewissen geantwortet, er sehe Ewald zum ersten Male und habe nie Berührungspunkte mit ihm gehabt. — Rechtsanw. Sachs hebt hervor, daß nach einem im zehnten Bande der Reichsgerichts-Entscheidungen publizirten Urtheil es gleichgültig sei, ob die Aussage erheblich oder unerheblich sei. Ist die Aussage falsch, so liegt unter allen Umständen eine abgegebene falsche eibliche Aussage vor. — Rechtsan-

walt Munde Prozeß befür er nur anfüh Ewald nicht n vor und verli befunden, als Ewald persön sehe. — Präj. persönliche An Sie, Herr Ze Sie wohl d den Hrn. En sehe ihn als d weigung unter es schon vorh richteten, sich al fallens zu ent wenn ich mich stelle, so würd weit mir erin nicht entsinnen apodiktischen z zum ersten Ma eigentlich in d meg, wenn ich „Sentiment“ müssen, so ist eine bestimmte ein Mensch u fassung noch n ich ihr Ausdr reglung und i geben, mit an Interessen des Ueberzeugung was nicht erl Ueberzeugung, bringen kann, Gesichtspunkte aufzufassen. — von der Verthe verordneter Un luna, in wels Ersterer sich ge einer Vereinig haben, verthei nichts Näheres dem Verhandl wider Verndt wendend gemein verflucht, mit haupt dort zu richtig war, d Das kann ich Präj.: Würde „aber Ewald i zu ihm sprache handlung nicht dem Zuhörerr Versammlung, war, gelien h da mit Ewald d Stöcker hat sich als er sagte, e nun die Verne Sie in der Ver Herr Stöcker e handelte, ob e christlich-sozialen Vorgang? — U nser Kollege Richter im Par Aussagen im Par Aussagen im Par öffentlich schüß Stöcker und E war dies für e bekannte Eugen doch meine Tri gegenüber wiede Also in der Ve den Vorst, Her an die Verlam Richter oder d nicht da, Stöc Ewald sich vert Podium? — I saß Ihr Freund fand sich mit sprach. — Präj. Mitten in der auf die Tribüne lich an ihn die die Frage.“ (3 Herr Stöcker. Zeuge: Er sagt mit Ihnen in wissen! „Rein! längere Zeit, n thut, vor der i ich erwidern a Kayer und spr Präj.: Also G auf der Tribüne gleichbedeutend. sammen? — Z sammen, und h Zeuge: Samohl richter. — Präj. men worden in Verndt.“ — Ze die Vertheidig in Bewegung g konnte. — Präj. wollte uns all täuschlich sein u. Die Vertheidig Beweis vorgeze Dieser sollte de handlung getre ließ sich dahin a nicht in Unterha

er 1883 in
annt hat.
erinnern.
ge gegen
er Stöcker
ständnisse
Stöcker: Ich
lut nicht
gen dann
lung vor,
mung des
igert aber
en Bericht
Zeugnis
nen, daß
alifikation
igen, Un-
reundlich
Stöcker
Wort für
Präsi-
nochmal
möglichst
möglichst
emerkung
merksam
renge der
Sie recht
schranken.
alten und
chatischen
zu
schaffig-
immer
heringen
und jede
darauf
einer
Stöcker
Ewald,
eiblich
Stöcker
e ha u p-
hr. Am
enen Ge-
Nichter
geleitete
ei stehe.
n Eugen
der Ver-
chienen,
in zuge-
Gewissen
stigt ist.
mmlung
r Ewald
wurde
er hatte
n Herrn
als er
Ewald
hmerlich
ich des
be-
Zeugen
ist und
enne. —
hier um
handelt,
schaffen.
maß. —
ih er-
ich habe
ann un-
nen hat.
gewesen.
en. Ich
genau.
Ewald
war
melben
s habe
Präsi-
ach nach
ung die
Anfang
werden
erkennt
en und
Eduard
ch heute
daß
sen sei;
melben
nd nun-
nd Gen.
Das-
Stöcker
ersten
gefragt
gutem
Male
Redts-
Bande
heil es
heblid-
ständen
chtsan-

walt Munkel erachtet sogar die von Stöcker in jenem Prozesse befundene Thatsache für durchaus erheblich, was er nur anführe, weil er vielleicht auf das Zeugnis des Ewald nicht werde verzichten können. — Zeuge Stöcker tritt vor und versichert nochmals, daß er im guten Glauben sich befunden, als er die Aussage machte, daß er niemals mit Ewald persönlich verhandelt habe und ihn zum ersten Male sehe. — Präsi.: Ich möchte mir doch gestatten, hierzu meine persönliche Auffassung zu sagen. Ich nehme an, daß wenn Sie, Herr Zeuge Stöcker vernommen wurden, der Richter Sie wohl mit dem status quo wird bekannt gemacht haben. — Zeuge Stöcker: Er wird mich gefragt haben, kennen Sie den Hrn. Ewald und ich habe gesagt: ich kenne ihn nicht, ich sehe ihn als diesen Ewald zum ersten Male. (Lebhafte Bewegung unter den Zuhörern.) — Präsi.: Ich muß, wie ich schon vorher that, die dringende Bitte an die Zuhörer richten, sich aller Ausrufungen des Beifalls und des Mißfallens zu enthalten. Im Uebrigen bemerke ich zur Sache: wenn ich mich auf den Boden des damaligen Vorganges stelle, so würde ich, wenn ich vernommen würde, sagen, so weit mir Erinnerlich ist, kann ich mich der Persönlichkeit nicht entsinnen. Allerdings fängt das Protokoll mit den apokryphischen Worten an: „Ich sehe Herrn Ewald heute zum ersten Male.“ — Das sind nun Alles Dinge, welche eigentlich in die Debatte gehören, aber ich bemerke vorweg, wenn ich in die Verhandlung irgend ein persönliches „Sentiment“ hineinwerfe, oder glaube hineinwerfen zu müssen, so ist lediglich mein Zweck, der Weisaufnahme eine bestimmte Direktive zu geben. Ich bin doch auch nur ein Mensch und kann mich von einer persönlichen Auffassung doch nicht losmachen, aber die Art und Weise, wie ich ihr Ausdruck gebe, hat nur den Zweck der Beweisregulierung und der Beweisführung eine gewisse Direktive zu geben, mit anderen Worten, wenn es möglich ist, ohne die Interessen des Angeklagten zu schädigen, ohne unsere Ueberzeugung zu beeinflussen, irgend etwas abzuzeichnen, was nicht erheblich ist. Meiner übrigen richterlichen Ueberzeugung, welche ich allein gar nicht zum Ausdruck bringen kann, präjudizirt dies in keiner Weise. Von diesem Gesichtspunkte aus bitte ich jede persönliche Auslassung aufzuheben. — Ich schreite nunmehr zur Vernehmung der von der Verteidigung geladenen Zeugen. — Zeuge Stadtverordneter Zukauer sagt aus, daß er in jener Versammlung, in welcher Ewald und Stöcker anwesend waren und Ersterer sich gegen die Vorwürfe, mit Letzterem bezüglich einer Vereinigung mit den Christlich-Sozialen paktirt zu haben, vertheidigte, nicht zugegen gewesen sei, daher auch nichts Näheres über die Begegnung gewesen könne. In dem Verhandlungstermin in Sachen Ewald und Genossen wider Berndt am 24. Januar d. J. ist Zeuge jedoch anwesend gewesen, als Herr Stöcker sagte, er habe nicht verstanden, mit ihm zu verhandeln und sehe Ewald überhaupt dort zum ersten Male. — Präsi.: Ob dies nun richtig war, das wissen Sie nicht? — Zeuge Zukauer: Das kann ich nicht behaupten und nicht bestreiten. — Präsi.: Wurde denn nun da Herr Stöcker vorgehalten, „aber Ewald ist ja in der Versammlung gewesen, wo Sie zu ihm sprachen?“ — Zeuge Zukauer: Nein, in der Verhandlung nicht, aber später. Da schickten Viele aus dem Zuhörerraum die Köpfe, welche Herrn Stöcker in der Versammlung, zu der er von Herrn Ewald eingeladen war, gesehen hatten und meinten: „Herr Stöcker hat ja da mit Ewald gesprochen, selbst das Wort erhalten: Herr Stöcker hat sich zum Mindesten nicht korrekt ausgedrückt, als er sagte, er sehe ihn zum ersten Male.“ — Es folgt nun die Vernehmung des Stadtr. Gördi. — Präsi.: Sind Sie in der Versammlung gewesen, wo Herr Ewald und Herr Stöcker erschienen waren und wo es sich darum handelte, ob er sich von seiner Partei getrennt und zur Christlich-Sozialen gegangen sei oder nicht? Wie war der Vorgang? — Zeuge Gördi: Ja, ich war damals anwesend. Unser Kollege Ewald war von einem gewissen Eugen Richter im Parlamente angegriffen worden, und da diese Aussagen im Parlamente unwahr waren, so wollte er sich öffentlich schütten und hatte zu einer Versammlung Herrn Stöcker und Herrn Richter eingeladen. — Präsi.: Was war dies für ein Herr Richter? (Weiterkeit.) — Zeuge Gördi: Der bekannte Eugen Richter! (Weiterkeit.) — Präsi.: Ich muß doch meine Bitte von vorn bringend der Zuhörerschaft gegenüber wiederholen. Fahren Sie fort. — Zeuge: Gördi: Also in der Versammlung führte mein Freund Viefänder den Vorsitz, Herr Rade war Schriftführer. Es wurde nun an die Versammelten die Frage gerichtet, ob Herr Eugen Richter oder Herr Stöcker da wären. Eugen Richter war nicht da, Stöcker war anwesend. Nachdem nun Herr Ewald sich vertheidigt hatte. — Präsi.: War dort ein Podium? — Zeuge Gördi: Jawohl. — Präsi.: Auf diesem sah Ihr Freund? — Zeuge: Jawohl. — Präsi.: Wo befand sich Herr Ewald? — Zeuge: Auf dem Podium und sprach. — Präsi.: Wo befand sich Herr Stöcker? — Zeuge: Mitten in der Versammlung, bis er das Wort nahm und auf die Tribüne ging. Da richtete Ewald laut und deutlich an ihn die Frage: „Herr Stöcker, ich richte an Sie die Frage.“ (Zeuge wendet sich hierbei direkt zurück an Herrn Stöcker.) — Präsi.: Herr Zeuge, Sie sind hier nicht in jener Versammlung, Sie haben hierher zu sprechen. — Zeuge: Er sagte: „Ich richte an Sie die Frage, bin ich mit Ihnen in Verhandlung getreten? Auf Ehre und Gewissen!“ „Nein!“ rief da Herr Stöcker und sprach noch längere Zeit, warnte die Arbeiter, wie er es gewöhnlich thut, vor der Idee, die Ewald vertrat. Hernach wollte ich erwidern auf Herrn Stöcker, es kam aber Freund Kasper und sprach, und währenddem wurde aufgelöst. — Präsi.: Also Ewald stand auf dem Podium und Stöcker auf der Tribüne? — Zeuge: Podium und Tribüne sind gleichbedeutend. — Präsi.: Sie waren also räumlich zusammen? — Zeuge: Jawohl. — Präsi.: Also eng zusammen, und haben Auge in Auge Worte gewechselt? — Zeuge: Jawohl; Ewald hat ja an Stöcker die Frage gemeint worden in der Sache „Ewald und Genossen wider Berndt“. — Zeuge: Ich war mit einer der Kläger, und die Vertheidigung von Berndt hatte einen großen Apparat in Bewegung gesetzt, wie sie unseren Charakter verdächtigen konnte. — Präsi.: Warum drehte es sich? — Zeuge: Man wollte uns allerhand unterstellen, daß wir würden faßlich sein u. s. w., und deshalb hatten wir geklagt. Die Vertheidigung hatte gegen 25–30 Zeugen für den Beweis vorgebracht, unter Anderen auch Herrn Stöcker. Dieser sollte bekunden, daß Ewald mit ihm in Unterhandlung getreten sei. Herr Stöcker wurde vertheidigt und ließ sich dahin aus: „Ich kenne den Herrn nicht, ich habe nicht in Unterhandlung mit ihm gestanden, ich sehe ihn

hier zum ersten Male.“ Da war ich so perplex, daß ich glaubte zuerst etwas sagen zu müssen, was ich aber nicht that, um nicht eine unliebsame Szene zu veranlassen. Sonst hätte ich sofort darauf aufmerksam gemacht. Nachher wurde aber sehr deutlich ausgesprochen, daß sich Herr Stöcker in einem großen Irrthum befunden, als er dies sagte. Es sagte Einer zum Anderen: „Wie konnte das möglich sein, daß ein solcher Vorfall aus dem Gedächtnisse Stöcker's entfallen konnte.“ — Präsi.: Ist der Herr Ewald in seiner Persönlichkeit irgendwie besonders bemerkbar? Was ist es für eine Persönlichkeit? — Zeuge: Es ist nicht ein Gesicht, wie man es alle Tage zu sehen bekommt, er ist mittler, kräftiger, unterlegter Statur, hat ausgeprochenen Backenbart. — Staatsanwalt Weichert widerpricht der Vernehmung des Zeugen Kreuz und des Zeugen Ewald; Ersterer ist noch nicht von der Vertheidigung geladen, des Letzteren Ladung, wie oben mitgetheilt, nicht ausführbar gewesen. — Rechtsanw. Sachs: Ich erkläre, daß die Vertheidigung auf die Zeugen Ewald, Kreuz und Tischler Bed nicht verzichten kann. — Rechtsanw. Munkel: Ich glaube, der hohe Gerichtshof wird im Interesse des Hofpredigers Stöcker selbst eine recht eingehende Untersuchung dieser Angelegenheit nicht umgehen können. Herrn Stöcker wird unter Ausföhrung deutlicher Thatsachen ein Vorwurf gemacht, der doch nun darauf hinausläuft, eine falsche eibliche Aussage gemacht, d. h. einen Meineid, mindestens einen fahrlässigen Meineid — wenn nicht mehr — gemacht zu haben. Bei dieser Sachlage wird doch für den hohen Gerichtshof die Persönlichkeit des Herrn Ewald selbst von großem Werth sein. Herr Stöcker ist von Herrn Ewald selbst zu einer Vernehmung eingeladen worden, es wird behauptet, daß er mit ihm bei Gelegenheit von Vorfällen gesprochen, die sich als höchst auffällige dem Gedächtnisse einprägen müssen, und da ist es doch wohl Pflicht, einen solchen Verdacht nicht in der Schwere zu belassen, sondern ihn entweder zu beseitigen oder zur richterlichen Gewißheit zu erheben. Ich glaube, es wird der Zeuge Ewald geladen werden müssen, und es wird der Herr Minister des Innern seinen Widerstand unter solchen Umständen aufgeben, da eine Gefahr bei der Nichtkunft Ewald's nicht vorliegt. — Staatsanw.: Da der Beweisanspruch sich auch auf einen zweiten Vorgang in einer Versammlung in der Tonhalle erstreckt, so kann ich demselben nicht widerprechen, und gebe dem Gerichtshof anheim, darüber zu entscheiden. — Präsi.: Herr Zeuge Stöcker, wie stehen Sie denn zu den Vorgängen in der Tonhalle? — Zeuge: Die Sachen liegen soweit hinter mir, daß ich die Wichtigkeit der behaupteten Thatsachen nicht bestätsige und auch nicht bestreiten kann. Ich erinnere mich, daß ein Mann in jener Versammlung in der Tonhalle unnütz war und hinausgeleitet wurde. Daß derselbe polizeilich fixirt worden ist, weiß ich nicht. — Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Beschlußfassung über die Anträge der Vertheidigung zurück. Nach Wiedereintritt des Gerichtshofes bittet der Staatsanwalt um die Vernehmung des anwesenden Kriminal-Kommissarius Schöne. — Kriminal-Kom. Schöne: Er habe im Jahre 1881 oder 1882 zwei Ewald's kennen gelernt, die sich an der sozialdemokratischen Bewegung in hervorragender Weise betheiligten. Ob der eine Ewald jetzt noch in der Bewegung steht, wisse er nicht, er wisse nur, daß J. J. beide Ewald's beobachtet wurden. — Rechtsanw. Munkel: Die Thatsache, welche von dem Zeugen behauptet wird, daß nämlich zwei sozialdemokratische Agitatoren Ewald bestanden, verdoppelt nach meiner Auffassung für Herrn Stöcker die Wahrscheinlichkeit, schon einmal mit einem dieser Ewald's persönlich verkehrt zu haben. — Der Staatsanwalt widerpricht nunmehr feinerseits der Vernehmung des Zeugen Ewald. Der Hofprediger Stöcker bleibe auch heute noch dabei, daß er keiner Erinnerung nach Herrn Ewald vorher noch nie gesehen habe, und dieser Behauptung können wesentliche Momente nicht entgegengesetzt werden. Präsi. (zum Zeugen Schöne): Wissen Sie, was der ausgewiesene Ewald war? — Zeuge: Ich glaube, der Eine war Berggolber und der Andere war etwas Ähnliches. Rechtsanw. Sachs: Der Zeuge, welcher hier plötzlich mit der Behauptung von der Existenz zweier Ewald's in der Bewegung auftritt, weiß nicht einmal genau, was Jeder, der in die Bewegung nur einmal hineingelassen hat, wissen muß, daß der ausgewiesene Stadtv. Ewald Berggolber war. Ich bitte deshalb, den anwesenden Stadtv. Gördi darüber zu vernehmen. — Zeuge Gördi: Ich sehe seit 1881 in der Bewegung und weiß ziemlich genau darin Vertheid. Ich erkläre, daß ich nur den ausgewiesenen Stadtv. Ewald, der sich durch seine Wiederbelebung der gewerkschaftlichen Bewegung allgemein bekannt gemacht hat, als hervorragendes Mitglied der Partei kennen gelernt habe, daß mir aber gänzlich unbekannt ist, daß noch ein zweiter Ewald oder auch nur ein Mann mit ähnlichem Namen in der Bewegung irgendwie hervorgetreten ist. — Der Gerichtshof zieht sich nochmals zur Prüfung der Anträge der Vertheidigung zurück. — Der Präsident verkündet den Beschluß dahin: In Erwägung, daß schon durch das eibliche Zeugnis des Herrn Zukauer und Gördi that sächlich erbracht ist, daß der Zeuge Stöcker schon vor Ablegung seines entgegengesetzten eiblichen Zeugnisses mehrmals mit dem Ewald in persönlicher Berührung getreten ist und daß durch die persönliche Vernehmung des Zeugen Ewald an dieser thatsächlichen Feststellung nichts geändert werden kann, lehnt der Gerichtshof die Anträge der Vertheidigung ab. — R. A. Munkel: Ich glaube, daß durch diesen Beschluß des Gerichtshofes festgestellt ist, daß der Zeuge Stöcker in der an. Gerichtsverhandlung eine falsche eibliche Aussage gemacht hat. Ich vermisse aber jede Andeutung darüber, ob er sich darüber schlüssig geworden ist, ob für den falschen Eid den Zeugen Stöcker eine persönliche Verantwortlichkeit trifft. Die Vertheidigung ist der Ansicht, daß den Zeugen für die falsche eibliche Aussage das höchste Maß der Verantwortlichkeit trifft, da die Bewegungen des Zeugen Stöcker mit Ewald Auge in Auge und unter Verhältnissen stattgefunden haben, welche einem gewissenhaften Zeugen, selbst wenn er nicht einmal Prediger ist, unmöglich entgehen sein können. Wenn die Vertheidigung den Nachweis erbringen will, daß der Eid des Herrn Stöcker ein wesentlich falscher ist, so wird man ihn doch nicht verkleiden können, sich auf die Zeugen für diese Behauptung zu berufen. Die Vernehmung dieser Zeugen liegt sicherlich im direktesten Interesse des Zeugen selbst, denn sonst müßte die Vertheidigung heute dahin plaidiren: „Der Zeuge Stöcker ist des wissenschaftlichen Meinens dringend verdächtig.“ — Hiernach ward dem Staatsanwalt das Wort ertheilt. Seit Jahren war nicht so viel

Haß und Verachtung, so viel Schmutz vor einem Gerichtshof zusammengetragen worden, als in diesem Prozeß. Aber er könne die Ueberzeugung aussprechen, der Hofprediger Stöcker werde aus diesem Sturzbad der Verleumdungen ebenso unberührt, ebenso ehrenvoll hervorgehen, wie er früher da stand. Er wird hier des wissenschaftlichen Meinens geziehen. Redner will den Staatsanwalt, den preussischen Gerichtshof kennen lernen, der diesen Mann unter Anklage stellen und wegen Meinens verurtheilen werde. Es ist richtig, Stöcker und Ewald haben zusammen verhandelt und es ist ein ungeschicktes Wort von Stöcker, daß er Ewald nicht früher gesehen habe, aber er hat das aufgeklärt. Ein Mann von dieser Thätigkeit sei nicht in der Lage, jeden Einzelnen, mit dem er zusammen gekommen, später zu kennen. Ewald sei ja kein berühmter Mann, er werde nur von seinen Parteigenossen dafür ausgegeben. Redner ging Punkt für Punkt durch und beantragte schließlich gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, da der Angeklagte, wenn auch nicht Verfasser der beiden Artikel, durch sein ganzes Verhalten die Verleumdungen zu billigen scheine. Auch sei zu ermessen, daß das Auftreten des Hofpredigers Stöcker in der Wahlbewegung wohl auch Anlaß zu Angriffen gegeben habe. — Hierauf trat eine Pause ein. — * Geisweid, 13. Juni. Niedergebrannt ist heute morgen 2 Uhr das Haus des J. G. Bräuer in Tilsnütten. Die Feuerwehren von hier und Tilsnütten retteten das nebenan stehende Haus. Bräuer ist verheiratet, hat jedoch bei der Vergung seiner Habe einige Brandwunden davongetragen.

Bermischtes.

— Bochum, 13. Juni. (Ehrenbürgerrecht an Fürst Bismarck.) Die hiesigen städtischen Behörden haben in der Sitzung vom 5. Juni beschloffen, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bochum anzutragen. Durch ein Schreiben vom 11. d. M. hat nun Se. Durchlaucht Herr Oberbürgermeister Vollmann mittheilen lassen, daß er sich durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Bochum sehr geehrt fühle.

* Madrid, 13. Juni. (Cholera) In Portugal ist für Reisende eine siebenstägige Quarantäne angeordnet. Die wissenschaftliche Cholera-Kommission ist mit Herrn in Alverque eingetroffen, wo seit Beginn der Epidemie 159 Erkrankungen, darunter 59 mit tödlichem Ausgang, stattgefunden haben. Unter 342 Geimpften sind 3 Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen.

— (Alter Käse.) Aus Berlin schreibt man: „Ein sehr „geuchter“ Artikel ist jetzt hier . . . alter Käse geworden, und zwar aus folgender Ursache: Ein junger Arzt, Dr. Denek, Assistent am Hygienischen Institut der Universität Göttingen, hat vor Kurzem bei der mikroskopischen Untersuchung eines alten, schon längere Zeit aufbewahrten Käses einen unendlich kleinen, bisher unbekannten Spaltpilz entdeckt, welcher nach Form, Eigenschaften und Wachsthum die größte Ähnlichkeit mit dem von Geheimrath Koch entdeckten, echten, veritablen Comma-Bacillus der Cholera hat. Diese Käsepilze haben die gleiche kommaähnliche Gestalt, wie die gefürchteten Cholera-Bacillen, sind unter dem Mikroskop von denselben kaum zu unterscheiden, wachsen auch auf dem von Geheimrath Koch angegebenen Nährboden, wie Gelatine, Blutserum u. s. w., zu den gleichen künstlichen Culturen aus und unterscheiden sich eigentlich nur durch ihr Verhalten bei der Impfung auf Thiere. Während die eingespilzten Cholera-Bacillen eine heftige, zum Tode führende Blut-Infektion erzeugen, rufen die Käsepilze, selbst in größten Mengen geimpft, gar keine schädliche Wirkung auf die Thiere hervor. — Im Reichsgesundheitsamt sind gleich nach Bekanntwerden dieser Entdeckung ganze Mengen des allerältesten Käses verarbeitet und untersucht worden; alle Gelehrten, alle wissenschaftlichen Institute im In- und Auslande, die sich mit der Erforschung der Cholera beschäftigen, senden ihre Forschernoten in den alten Käse, und die 150 Kreis-Physiker und Medicinal-Beamten, welche die Cholera-Uebungskurse im Reichsgesundheitsamt durchgemacht haben, haben ein begreifliches Interesse, aus dem gewiß nicht schwer zu beschaffenden Urstoffe geeignetes Uebungs- und Vergleichungsmaterial für ihre weiteren Studien zu gewinnen. So ist es gekommen, daß alter Käse, der bekanntlich von gewissen Gourmands als besondere Delikatesse geschätzt wird, mit einem Schlage auch in der gelehrten Welt ein sehr gefuchter Artikel geworden ist. Vielleicht entpuppt es sich dann auch noch, daß der Haut goßt des alten Käses nur von dem jetzt dingfest gemachten Käse-Bacillus herrührt.“

Handels-Nachrichten.

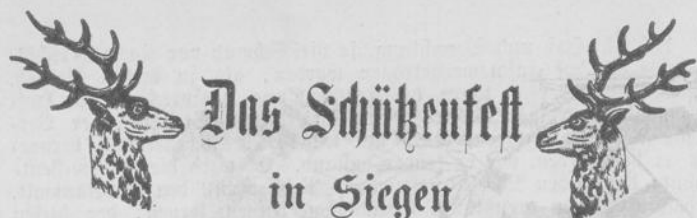
S Siegen, 13. Juni. (Wochenmarktspreise). Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	1 M. 60 Pf.
Eier	12 Stück	60 "
Spargel	pro Kgr.	1 " 60 "
Frische Erbsen	" "	60 "
Zwiebeln	" "	20 "
Kirschen	" "	80 "
Salat	pr. Kopf	5 "
Butterkohl	" "	5 "
Wirsing	" "	15 "
Spitzkappus	" "	18 "
Blumenkohl	" "	60 "
Spinat per Portion	" "	20 "
Karotten, per Bündel	" "	15 "
Gurken „ Stück	" "	25 "
Junge Tauben per Paar	" "	— M. 85 "

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

.. Potsdam, 15. Juni. Prinz Friedrich Karl hat Nachts etwas geschlafen. Das Befinden ist im allgemeinen besser. Am 7 1/2 Uhr früh heute erschien der von Bonn eingetroffene Prinz Friedrich Leopold, um 8 Uhr der Kronprinz bei dem Kranken.

.. Berlin, 15. Juni. Prinz Friedrich Karl ist heute vormittags 10 1/4 Uhr in Klein-Glienicke gestorben.



Das Schützenfest
in Siegen
wird am 12. und 13. Juli ds. Js. gefeiert. — Programm folgt.
Der Vorstand.

Wasch-Anzüge
für Knaben von 2—14 Jahren
empfiehlt in großartiger Auswahl vom
billigsten bis elegantesten Genre
Siegen. Theob. Pfeiffer.

NB. Auswahlsendungen nach auswärts franco.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Noll,
Siegen

empfiehlt:
Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken.

Möbel-Stoffe.

Woll-Keps. Woll-Damast. Woll-Atlas.
Seiden-Keps. Seiden-Damast. Seiden-Atlas.

Möbel-Plüsch.

Portiäre-

und
Gardinen-Stoffe

in Fantasie-Geweben mit entsprechenden
Borden.

Möbel-Gattune.

Madis-Linde, Leier-Linde, Del-Leinen etc.

Möbelstoffe. Gardinen. Gebilde.

Anfertigung
von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Coups, Schitel,
Flechten, Locken,
Haarketten &c. &c.

Lager
in Gegenständen
der Toilette und
des sonstigen Ge-
brauchs, als:

Glasse- u. wachled.
Handschuhe,
Gürtel, Kämme,
Wäsche und Bade-
schwämme,
Kahrmesser,
Schliffe, Hosenträger,
Krawatten
&c. &c.

Das
Kabinet
zum
Haarschneiden,
Rasieren & Friesiren
von
Louis Schmidt
in
Siegen,

Schulplatz Nr. 481,
wird einem geehrten
Publikum, unter Zu-
sicherung sorgfältigster
Bedienung, hierdurch zu
gefalliger Benutzung
bestens empfohlen.

LAGER
feiner Seifen
und
Parfümerien,
als:
Echt köln. Wasser,
gegenw. d. Fäulnisst.
Moros' haarschneid.
Mittel,
Haaröl, div. Sorten
Vomaden,
Görner's
Fleckenwasser,
Gramer's Zahnpulv.,
Haar- und Bart-
färbemittel.
Frottierhandseife
und Eucalyptus,
Toilettenseife,
Reise-Rezepte,
Alkohole
&c. &c.

Träger- (I) Eisen

in allen Sorten und in jeder Länge,
schmiedeeiserne Röhren (Gasröhren), Bleiröhren, Zinkbleche,
Weißbleche, Gartblei, Weichblei, Zinn, Kupfer &c. Drahtstifte
und Deutagel offerire ab Lager hier zu den billigsten Preisen
und günstigsten Zahlungsbedingungen.

Eisenerne Säulen, Dachfenster, Kaminschieber und alle
anderen Gegenstände zu Bauzwecken, Eisenbleche, Walz- und
Schmiedeeisen liefere ich ebenfalls und zu Fabrikpreisen.
Ich habe die Preise für Trägerisen jetzt so gestellt, daß
wohl Niemand solches billiger liefern kann.

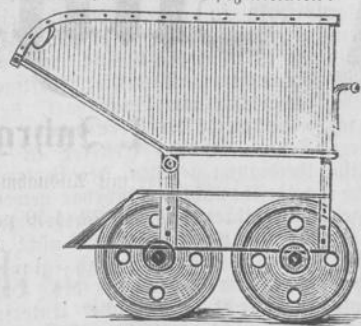
Haardt a. d. Sieg.

Ed. Krentz.

Gebrüder Schuf

in Siegen,
Fabrik in Alfensilien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:

eiserne Wagen
eiserne
Schiebkarren,
i. a. Zwecke d.
Landwirthsch.
Eisenschiffen
Eisenschiffen



Förderkörbe,
mit oder ohne
Fangvorricht.,
je gl. Construct.
Förderkübel,
Eisen-
Constructoren
aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfkessel, Röst-
öfen, Reservoirs &c. &c. Schmiedeeiserne Gitter und
Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten je gl.
Art für Hochöfen, Kühltürme &c. &c.
Reparaturen werden rasch und billigt besorgt.



liefert Drahtseilbahnen, System Bleichert
(über 250,000 Meter in Betrieb); übernimmt
den Entwurf und die Ausführung von Boh-
senanlagen, steinernen Winderhöfen, Gas-
reinigern, patentierten Systemen, und Stahlwer-
ken mit kleinen Convertern für Qualitätsstahl.



Marmorwaaren-Geschäft
von Leonh. Busch
Kölnerstraße 186,
übernimmt Lieferungen von
Grab-Monumenten u.
Grab-Einfassungen

in weichen Carrara und allen andern Sorten
Marmor. Syenit, Porphy, Serpentin,
Stein &c. Auf Wunsch werden guß- und schmiedeeiserne Grab-Geländer,
sowie das Aufstellen der Monumente &c. und die hierzu erforderlichen
Maurer-Arbeiten (Fundamentierung) mit übernommen. Alles zu den
billigsten Preisen, unter Garantie für äußerst saubere und exakte Aus-
führung. — Zeichnungen und Steinproben stehen gratis und gerne zu
Dienst.

Löhrstraße, am Markt.
197. **Größtes** 197.
Schuh- und Stiefel-Lager.
Beste Qualität, billigste Preise.
Reparaturen werden schnell besorgt.
Fr. Heifer jr.
197. **Löhrstraße, am Markt.** 197.

Carl von der Heyd & C^{ie}
in Altenrath bei Siegburg,

erlauben sich zu offeriren:

Chamotte-Steine,

Feuerfeste Steine für Schweißöfen, Puddelöfen, Cupolöfen,
und zur Kesselmauerung,

Feuerfeste Mörtel und feuerfeste Cement,

Thonerde, gemahlen,

div. in Schollen,

Quarz in jeder Körnung.

Radiale Formsteine für Dampfbohrer.

Wegen Preis &c. bitten wir, sich bei Bedarf an unsern Vertreter
Herrn C. A. Nienbach in Siegen gef. wenden zu wollen.



Siegener

Krieger-Verein.

Heute Montag Abend Einmarsch
Koblenzerstraße, Untere Kölnerstraße,
Pfaß, Obere Löhrstraße, Markt,
Marburgerstraße und zurück zum
Festplatz.

**Medicinal-
Tokayer.**

Durch directe
Verbindung mit
dem Weinguts-
besitzer Ern. Stein
in Erdö-Bénye bei
Tokay (Ungarn)
Besitzer der 7
Weinberge Hoszú
Baksa, Bencsik,
Diokút Omlas Fe-
kete u. Veres, bin
ich in d. ange-
nehmen Lage,
chemisch ana-
lysiren,

Schutz-Mark.



garantirt echten Medicinal-
Tokayer

Wein zu Engros-Preisen in Original-
Flaschen mit Schutzmarke ver-
sehen, auch im Detail abzugeben.
Derselbe eignet sich nicht nur
als Stärkungsmittel für Reconva-
lescenten, Kinder und Greise, sondern
auch als

Morgen- und Dessertwein.

Bestätigung der größten Univer-
sitäts-Chemiker Deutschlands als auch
Certificat des Magistrats von Erdö-
Bénye, liegen bei dem Unterzeich-
neten zur gef. Einsicht aus.

Heinr. Fölzer,
Siegen.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslosse 3. Klasse 172.
Lotterie erlosche bei Verlust des An-
rechts bis spätestens den 19. Juni c.
bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lotter.-Einnehmer.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni cr. ab.

Köln-Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M.,

6,17, 8,19 M.

Siegburg, Treisdorf, Deuß 4,42,

8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Sie-
gen, Kassel, Frankfurt 4,42,

8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm.

4,11.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,

6,9, 7,48, 9,46 M.

Deuß 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von

Köln 6,9) 9,46 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M.,

7,11, 9,6 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50,

10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M.,

5, 6,14, 7,53, 9,51 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M.,

6,14, 9,51 M.

Siegen, den zwischenliegenden Sta-
tionen und Eiserfeld 5,48, 10,

M., 3,29 M., 6,14, 9,51 M. (Der
letzte Zug fährt nur bis Alten-
hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem
abg.), 7,56, 11,27 M.,

1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56

8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 8,15,

11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21,

3,47, 5,50 M., 6,33, 7,55,

11,17 M.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: A. Klein. — Druck u. Expedition
von E. Buchholz, Siegen.